Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 44 — Lemberg, am 8. November (Nebelung) 1931 — 10. (24) Jahr

Zum Weltspartag 1931

Am 31. Oktober war der Weltspartag. Die Geldinstitute entfalteten eine fieberhafte Propagandatätigkeit, um neue Kunden zu werben. Es ist also jetzt der Zeitpunkt gekommen, um rückschauend das segenbringende Werk Vater Raiffeisens zu würdigen. —

Friedrich Wilhelm Raiffeisen — was für ein seltener, in seiner vornehmen Einfachheit großer Mensch! In einem Dörfchen des fernen Rheinlands geboren, wurde er für die militärische Laufbahn erzogen, als 25jähriger arbeitsfroher Mann durch ein tückisches Augenleiden in die traurige Lage versetzt, seinen Beruf aufgeben zu müssen. Ein Unglück — gewiß, so sah es wohl im Anfang aus. Aber welches Glück erwuchs aus dem Unglücksfall für die Generationen des deutschen Landvolkes, die gleichzeitig mit ihm lebten und die nach ihm kamen. Selten noch ist die zeitgenössische Geschichte einem Menschen verständnisloser begegnet, selten noch haben die Wissenschaftler und Schriftgelehrten länger gezögert, einem verdienten Menschen gerecht zu werden, wie diesem stillen Manne.

Erst als Raiffeisen sein Augenleiden zwang, den Militärberuf aufzugeben, konnte er sich seinem neuen Wirkungskreis zu wenden, der ihm, dem tüchtigen Bürgermeister von Weyerbusch, Flammersfeld und schließlich Heddesdorf, dem die Regierung einen immer größeren Amtsbereich anvertraute, Gelegenheit gegeben hat, das Landvolk kennen zu lernen und seine ganze Schaffenskraft fortan in seinen Dienst zu stellen. Frömmigkeit und praktischer Wirklichkeitssinn, welche seltene und fruchtbringende Paarung!

Diese beiden Eigenschaften, die wesentlichen Grundzüge seines lauteren Charakters, haben Raiffeisen die Not des Landvolkes sehen und gleichzeitig in ihm den Wunsch wach werden lassen, zu helfen, das einmal erwachte Mitleid nicht nutzlos verflackern lassen, sondern sie haben ihn befähigt, den Wunsch, zu helfen, in die Tat umzusetzen.

So kam es denn, daß nicht die damals führenden Politiker und auch nicht die zünftigen Wirtschaftler es waren, denen es gelungen ist, der damals schwer darniederliegenden Landwirtschaft wieder emporzuhelfen. Dieses war einem äußerst unansehnlichen, für sein schweres Werk so gut wie gar nicht vorgebildeten Manne vorbehalten, der sein starkes Herz und seinen tatkräftigen Sinn der Bevölkerungsschichte widmete, der seine ganze Liebe gehörte: dem Bauer.

Keine noch so großen Hindernisse, keine noch so verständnislosen Anfeindungen konnten diesen zähen, klar und sachlich denkenden Mann auf seinem Wege hindern, auf dem er sein Rettungswerk vom Weyerbuscher Konsumverein, über die Flammersdorfer und Heddesdorfer Wohltätigkeitsvereine zum ersten Heddesdorfer Darlehenskassenverein führte, einer Institution, die noch heute denselben Namen führt und, in den wesentlichen Grundzügen fast unverändert, als Raiffeisenkasse blüht, wächst und gedeiht.

Heute, da sich das Lebenswerk Raiffeisens zu einer weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausreichenden Organisation ausgewachsen hat, heute, da sich Tausende und Aber-Tausende von Raiffeisenkassen über das Land ausbreiten, heute steht das Genossenschaftswesen wie eine feste Burg da, von der unsere Landwirtschaft den Erfolg der Zukunft erhofft. —

Ihr, die ihr draußen am Lande am besten das segensreiche Wirken der Raiffeisenmänner beobachten könnt, seid stolz, daß ihr mitarbeiten könnt an dem großen Werke!

Heute ist Weltspartag. Da kommt auch eure heimische Raiffeisenkasse zu euch und bittet euch, wenn ihr ersparte Groschen habt: Bringt sie zu uns! — Jede kleine Münze ist ein Baustein; das Gebäude birgt und verbürgt die blühende Zukunft des Landvolkes.

Aus Zeit und Welt

Der größte politische Prozeß in Polen.

Am 25. Oktober begann vor dem Warschauer Gericht der größte politische Prozeß in Polen. Es handelt sich da um die unter Anklage des Hochverrats stehenden Abgeordneten, die in Brest-Litowsk in Haft gesessen sind. Am 24. fand in Krakau ein Bankett zu Ehren dieser Abgeordneten statt. Zu dem Bankett erschienen die Abgeordneten Liebermann, Mastek, Ciolkosz, Witos, Korfanty, Dembski und Putek. Außerdem waren anwesend zahlreiche Vertreter der Krakauer Universität. Dabei wurde hervorgehoben, daß die Brester Gefangenschaft die polnische Opposition aller Lager erst recht zusammengeschlossen habe. Auf der Anklagebank sitzen nun elf Oppositionsabgeordnete vom „Centrolew", und zwar: Dr. Hermann Liebermann, Norbert Barlicki, Dr. Adam Pragier, Adam Ciolkosz, Stanislaw Dubois, Mieczyslaw Mastek, Wincenty Witos, Dr. Josef Putek, Dr. Wladyslaw Kiernik, Kazimierz Baginski und Adolf Sawicki. Die Angeklagten vertreten die hervorragendsten Advokaten Polens. Die Anklageschrift wirft den Angeklagten vor, daß sie vom Jahre 1928 bis September 1930 gemeinsam einen Putsch vorbereiteten, dessen Ziel es war, die Regierung zu beseitigen und an ihre Stelle eine andere zu setzen, allerdings ohne Beabsichtigung einer Aenderung der Regierungsform. Was für ein Interesse dieser Prozeß hervorruft, beweist die Tatsache, daß Pressevertreter vieler ausländischer Zeitungen zum Prozeß erschienen sind.

Aus der Sejmfinanzkommission.

Auf der am 29. Oktober stattgefundenen Sejmfinanzkommission wurde in der dritten Lesung das Gesetzprojekt von der Befreiung von Zöllen für Rohprodukte, die Armeezwecken dienen sollen, angenommen. Die Kommission nahm auch das Projekt des Gesetzes über Einnahmen von öffentlichen Veranstaltungen und Schauspielen zugunsten des Roten Kreuzes in der dritten Lesung an.

Naturalwirtschaft in Danzig.

Die Danziger Regierung hat den Beschluß gefaßt, der notleidenden Landwirtschaft die Zahlung der Staatssteuern durch Abgabe landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu ermöglichen. Für die Gemeindesteuern war die Naturalleistung bereits seit dem vorigen Monat eingeführt. Die Arbeitslosen erhalten ihre Unterstützung nur zu 40 Prozent in Geld und zu 60 Prozent in Anweisungen auf Lebensmittel. Der einzelne Arbeitslose erhält eine Anzahl von Scheinen und kann

gegen sie im Bereich des Gemeindebezirks bei einem Landwirt Lebensmittel eintauschen. Das Verfahren geht dann den folgenden Weg: Der Gemeindevorsteher teilt den Betrag der Scheine, die der einzelne Landwirt bei ihm abgeliefert hat, der Regierung mit. Sie veranlaßt, daß dieser Betrag auf die Staatssteuer verrechnet wird, und kürzt gleichzeitig entsprechend den der Gemeinde zustehenden Anteil, den der Staat zur Erwerbslosenunterstützung beiträgt. Mit den Scheinen, die der Arbeitslose gegen Lebensmittel eintauscht, kann der Landwirt seine Einkommen-, Vermögens-, Umsatz-, Gewerbe- und Grundwechselsteuer bezahlen. Es ist ein Zeichen dafür, daß Not erfinderisch macht, und daß eine im Kern gesunde Wirtschaftsführung und Geldgebahrung auch über die gegenwärtige Krise hinwegkommt.

Polen zur Ausnutzung des Danziger Hafens verpflichtet.

In der Danzig-polnischen Streitsache um den Hafen Gdingen hat der Kommissar des Völkerbundes Graf Gravina, eine Entscheidung gefällt, nach der Polen verpflichtet ist, den Danziger Hafen voll auszunutzen. Diese Verpflichtung bringt aber keineswegs die Notwendigkeit mit sich, Ausführungsverträge abzuschließen. Der Hohe Kommissar empfiehlt den Parteien in direkten Verhandlungen zu einer Verständigung zu gelangen. —

Vier polnische Familien aus Danzig ausgewiesen.

Die polnische Presse bringt die Nachricht, daß aus dem Freistadtgebiet vier polnische Familien ausgewiesen und nach Polen abgeschoben wurden. Wie dazu von Danziger amtlichen Stellen berichtet wird, sind die vier Ausweisungen tatsächlich erfolgt. Als Grund wird angegeben, daß die vier polnischen Familien seit längerer Zeit in Danzig Wohlfahrtsunterstützung erhalten. Obwohl Verhandlungen dieserhalb mit Polen geführt worden seien, habe Polen es bisher abgelehnt, die von Danzig ausgezahlten Unterstützungen Danzig zurückzuerstatten.

Lavals Amerikareise.

Der französische Ministerpräsident Laval weilte in der vorigen Woche zu Besuch in Washington. Er hielt da Besprechungen mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Hoover, und dem Senator Borah, dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im amerikanischen Senat, ab. Von Laval wie auch von Hoover wurde allgemein erwartet, daß eine Wendung aus der katastrophalen Wirtschaftslage erfolge, dies blieb jedoch aus. Dagegen wurde ein langes Communique herausgegeben, dessen Sinn der ist, daß man zu keinem praktischen Ergebnis gelangte. Somit wurde auch in der Frage der Reparationszahlungen wieder — wie es eigentlich vorauszusehen war — keine Verständigung erzielt. — Interessant dagegen ist der Angriff des Senators Borah auf den Versailler Vertrag. Borah gehört zu denjenigen amerikanischen Staatsmännern, die von Anfang an gegen den Versailler Vertrag und den Präsidenten Wilson auftraten. Da der amerikanische Präsident den Vertrag unterzeichnet hatte, erachtet Borah, daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika auch für den Vertrag mitverpflichtet fühlen sollen und tritt nun für seine Revision ein. Mit diesem Auftreten hat er sich Sympathien der amerikanischen Presse erworben, die jetzt unter ihm steht, umsomehr, da Frankreich durch Angriffe auf den Dollar und das Pfund Sterling mächtig in den Sympathien der Yankees gesunken ist. Dabei kam es zu einem unangenehmen Intermezzo zwischen Senator Borah und dem polnischen Gesandten in Washington, Filipowicz, da ein vertrauliches Gespräch, das Senator Borah mit dem Gesandten führte, durch den Letzteren der Oeffentlichkeit preisgegeben wurde. In diesem Gespräch hat der Gesandte dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im Senat mangelhafte Kenntnis der von ihm behandelten Angelegenheiten (es handelt sich um den sog. Korridor) vorgeworfen.

Autonomistische Erfolge im Elsaß.

In den Generalratswahlen vom 18. und 25. Oktober hat die heimattreue Autonomiebewegung des Elsaß einen beachtenswerten Erfolg erzielt. Im Unterelsässischen Generalrat verfügten sie bis jetzt über 14 von 35 Sitzen, so daß ihnen die Gegner mit 21 Mandaten gegenüberstanden. Sie haben jetzt noch 4 Mandate hinzugewonnen und verfügen damit über 18 von 35 Mandaten, haben also die einfache Mehrheit erlangt. In Straßburg siegte der bekannte Autonomistenführer Dr. Roß über den sozialdemokratischen Kandidaten, den ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten Weiß. Im Oberelsaß haben alle Parteien ihre bisherige Mandatszahl behauptet. Die Heimatrechtsparteien verfügen im oberelsässischen Generalrat nach wie vor über 12 von 26 Sitzen, so daß sie immer noch mit 1 Stimme in der Minderheit sind. Der Ausgang der Wahlen zeigt jedoch einwandfrei, daß die Gegner der Heimrechtsbewegung keinen Schritt weiterkommen sondern Einbußen erlitten haben.

Der italienische Außenminister Grandi besucht Berlin.

Am 25. Oktober traf der italienische Außenminister Grandi zu einem Besuch mit seiner Gattin und einigen ihn begleitenden Herren in Berlin ein. Am Banhof richtete er einen Gruß an das deutsche Volk durch den Rundfunk, in dem er für die Einladung und dem Empfang danke. Nachher stattete er dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Bülow einen Besuch ab. Der Staatssekretär gab dann zu Ehren des Gastes ein Frühstück im Hotel Adlon, bei dem äußerst freundschaftliche Trinksprüche zwischen den Vertretern beider Völker ausgetauscht wurden. Am Montag, den 26., empfing er die Vertreter der Presse und begab sich zum Reichspräsidenten zu Besuch. Dabei äußerte er sich, daß Mussolini sich oft dazu bekannt habe, daß er einen wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands als notwendig für die Kultur der gesamten Welt erachte. Nachher holte der Reichskanzler den italienischen Außenminister zu einer Spazierfahrt nach Potsdam ab, wobei sich beide Herren über die politische und wirtschaftliche Lage eingehend unterhielten. Am 27. ist Grandi um 22 Uhr abends mit seiner Gesellschaft abgereist, nachdem er nach einem Bankett in der italienischen Botschaft teilnahm und Berlin besichtigte. Zu Grandis Besuch wurde in Berlin eine amtliche Mitteilung ausgegeben, wonach sich in den Aussprachen zwischen dem Reichskanzler und dem Minister Grandi Einmütigkeiten in der Beurteilung der Lage ergaben, und daß nur eine planvolle Zusammenarbeit der beteiligten Nationen eine volle Bekämpfung der Krise durchführen könne.

Mussolini fordert Revision der Verträge.

Während der italienische Außenminister Grandi in Berlin zu Besuch weilte, hielt der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, am 25. Oktober in Neapel eine Rede, in der er eine Revision der Verträge forderte.

Die Arbeitslosigkeit in Italien.

Die Zahl der Erwerbslosen ist in Italien von 693 256 Ende August auf 747 764 Ende September gestiegen, wovon 284 000 Unterstützung beziehen. Die größte Zahl Erwerbsloser zählt die Lombardei mit 124 390.

Sven Hedin gegen Versailles.

Den Höhepunkt einer dem Andenken von Erzbischof Nathan Söderblom geweihten großen Stockholmer Friedenskonferenz bildete eine Rede des weltbekannten schwedischen Forschers Sven Hedin. Vor mehreren tausend Zuhörern führte er in der großen Blasieholmskirche u. a. aus: „Ich bin nur ein Pilgrim in den großen Wüsten, den einzigen Gegenden der Erde, wo der Frieden souverän herrscht — weil es dort keine Menschen gibt. Im übrigen ist unsere ganze müde Erde ein einziges Kriegstheater, ein gewaltiges Schlachtfeld, ein Friedhof ohne Grenzen. Wo ist der Frieden geblieben, der nach dem großen Krieg in so feierlichen Phrasen versprochen wurde? Wie können verantwortungsvolle Staatsmänner diese Flut von Lügen verbreiten, die noch jetzt nach 13 Jahren die Entwicklung hemmt? Eine solche Saat von Unwahrheiten konnte keine andere Frucht bringen. Die neuen Grenzen konnten auf keine andere Art gezogen werden, die so sehr zu neuen Kriegen anreizt, wie es damals vor 12 Jahren geschah. Man versteht das Mißtrauen und die Gleichgültigkeit, mit der die Friedenspalme von den Bewohnern eines verstümmelten Landes entgegengenommen werden soll, das durch bewaffnete Gendarmen von seinen Stammesbrüdern getrennt wird. Ein Haß wurde gesät, der jetzt vor unseren Augen aufgeht. Laßt uns offen zugeben, daß kein Frieden in Europa möglich ist, ehe die unnatürlichen Grenzen von Versailles beseitigt und neue gerechte Grenzen gezogen sind. Wenn der Krieg das größte Verbrechen war, so war dieser „Frieden" die gigantischste Dummheit, die jemals begangen worden ist. Es ist keine Krise, in der wir leben, sondern eine Ka-

tastrophe, die Spenglers Prophezeiung vom Untergang des Abendlandes erfüllen wird. Laßt uns offen bekennen, daß kein Frieden möglich ist, ehe die Kriegsschulden gestrichen und ganz besonders alle in der Stunde der Not erzwungenen Bekenntnisse der Kriegsschuld zerrissen sind."

Die Ergebnisse der Wahlen in England.

Am 27. Oktober fanden in ganz Großbritannien die Wahlen zum Unterhause statt. Sie verliefen in der größten Ruhe und Ordnung. Die Wahlen begannen um 9 Uhr, in den Industriebezirken sogar um 7 Uhr morgens und endeten um 20 Uhr abends. Das Ergebnis der Wahlen zeigt eine große Niederlage der Arbeiterpartei und einen riesigen Sieg der Konservativen. Infolgedessen ist eine große Mehrheit der „Nationalen Regierung" im Unterhause gesichert. Wie groß die Niederlage der Arbeiterpartei ist, beweist die Tatsache, daß der jetzige Führer der Arbeiterpartei Henderson bei der Wahl durchgefallen ist. Das Wahlergebnis ist folgend: Die Konservativen 471, die Arbeiterpartei 48, die Liberalen 26, Nationale Unabhängige 3, die Macdonaldgruppe 14 und Lloyd George-Liberale 9 Mandate. Die Konservativen haben also 207 Mandate gewonnen und die Arbeiterpartei 232 verloren. Die Nationalregierung hat 551 Sitze im Unterhaus. Gegen die Regierung sind im Unterhaus 57 Abgeordnete. Die konservative Presse bezeichnet dieses Wahlergebnis als Wendepunkt in der englischen Geschichte und behauptet nun, daß England bald den Schutz durch Zolltarife erhält. —

Steigerung und Abnahme im Verbrauche wichtiger Lebensmittel seit dem Jahre 1913.

In dem Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel ist zwischen dem Jahr 1913 und dem zweiten Quartal des Jahres 1931 folgende Aenderung (in Prozenten) eingetreten: Zunahme des Verbrauches von Kakao um 70, Eiern um 24, Käse um 18, Fleisch um 3.4 Prozent. Abnahme des Verbrauches von Brot und Getreide um 22 Prozent, Bier um 38 Prozent und Branntwein um 74 Prozent. Es ist zu begrüßen, daß eine verhältnismäßig große Verringerung des Verbrauches alkoholischer Getränke erfolgt ist.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Antritts-Kommers mit Einweihungsfeier des Vereins Deutscher Hochschüler in Lemberg.) Am 26. Oktober fand in den Räumen des Vereines Deutscher Hochschüler in Lemberg ein Antrittskommers mit Einweihungsfeier des neuen Heimes statt. Der V. D. H. L. mußte sich trotz der großen Anzahl seiner Mitglieder (ungefähr 90) bis zum Frühling l. J. in einem ganz kleinen Raum auf der ul. Zielona 9 aufhalten. Jetzt hat er ein sehr schönes Heim, das aus 4 Räumlichkeiten besteht und allen Anforderungen seiner Mitglieder voll und ganz entspricht. Ein herlicher Saal dient als Sitzungszimmer, außerdem ist ein Vorstandszimmer, Lesezimmer und ein Zimmer, das für die Gruppe deutscher Studentinnen bestimmt ist. Der Vorsitzende des V. D. H. L., Herr Julius Viciste, eröffnete den Kommers mit einer Ansprache an die Gäste und Bundesbrüder. Dann hielt er eine Ansprache, in der er die Verdienste der einzelnen Herren hervorhob, die den V. D. H. L. in den Bestrebungen der Errichtung eines neuen Heimes unterstützten. Darauf erfolgten die Ansprachen der zu dem Kommers eingeladenen Vertreter der deutschen Körperschaften Lembergs. Als erster von den Gästen ergriff das Wort der langjährige Direktor des deutschen Gymnasiums in Lemberg und Ehrenmitglied des V. D. H. L., Herr Dr. Ludwig Schneider, und sprach über die Aufgaben des Vereines und über die Bedeutung des neuen Heimes. Darauf sprach Herr Verbandsanwalt Rudolf Bolek über das neue Heim, das eine Pflegestätte des Deutschtums in Galizien mehr sein soll, und überbrachte dem V. D. H. L. Wünsche zum neuen Semesterbeginn. Im weiteren Verlaufe des Abends sprachen die Herren Josef Müller im Namen des D. G. V. „Frohsinn", Herr Emil Müller im Namen des Deutschen Männergesangvereins, Herr Pfarrer Emil Ladenberger aus Stryj, Herr Rudolf Schweitzer im Namen der Altherrenschaft des V. D. H. L., Herr Wilhelm Breitmeyer im Namen des deutschen Sportklubs „Vis", und Herr Alfred Hrasche als Vertreter unseres Blattes. Den einzelnen Rednern dankte Herr Viciste und versicherte sie, alles daran zu setzen, daß der Verein Deutscher Hochschüler in Lemberg mit allen übrigen deutschen Vereinen Lembergs ständigen Kontakt behalte. Der ernste Teil des Kommerses wurde durch den Vorsitzenden um 22.30 Uhr geschlossen. Im heiteren Teil stiegen einige gutgelungene „Biervorträge", wobei sich die beiden Brandfüchse Mzyk und Fritsch auszeichneten. — Von dieser Stelle aus beglückwünschen wir nochmals den V. D. H. L. zu seinem äußerst lieben Heim.

Jammersthal. (Volksliederabend.) Die Jammersthaler Jugendgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am 8. und 9. August einen Volksliederabend in Wort und Bild, und zwar in drei Teilen: 1. „Auf der Heide", 2. „Unter der Dorflinde", 3. „Vor dem Stadttore". Im ersten Teil ziehen vor den Augen der Zuschauer singende Schnitter, Jäger und Hirten nacheinander vorüber. Unter der Dorflinde spielt sich eine ganze Dorfszene ab, wo sich die Jungens und Mädels bei den Klängen einer Ziehharmonika versammeln und dann Volkstänze und Volkslieder zum besten geben. Ein vorbeiziehender Wanderer wird angehalten und muß einige Balladen vorsingen. Vor dem Stadttore einer mittelalterlichen Stadt steht ein Wirtshaus. Einige Studenten versammeln sich hier, und bei einem Maßkrüglein singen sie allerlei Scherzlieder, vergessen aber nicht den wohlbeleibten Wirt zu foppen. Auch der Nachtwächter wurde nicht vergessen, und selbst ein Fähnlein Landsknechte marschiert unter Trommelschlag und Liederklang durchs Stadttor. Beide Abende waren sehr gut besucht. Besonders begrüßt wurde eine Schar Engelsberger, die unter ihrem Lehrer, Herrn Jung, hierher einen Ausflug machten und an unserem zweiten Abend teilnahmen.

— (Kasperlabend.) Am 24. August trafen in Jammersthal vier oberschlesische Jungens ein, um einen Kasperlabend zu veranstalten. Derselbe ist auch sehr gut gelungen. Natürlich haben die Kinder die größte Freude gehabt. Wochenlang spielten sie nachher auf dem Schulhofe einige Szenen. Da konnte man den Räuber Dornbusch und den Seppel schreien und die böse Hexe weinen hören. Den vier Oberschlesiern sei auch hier der innigste Dank für ihre Mühe ausgesprochen. H. R.

Einsiedel. (Sterbefall.) In früher Morgenstunde des 19. Oktober l. J. verschied sanft in dem Herrn der allgemein geachtete Grundwirt Johann Kintzi im hohen Alter von 78 Jahren, nachdem er tags zuvor mit den Sterbesakramenten versehen worden war. Der Entschlafene war eine friedliebende Persönlichkeit und hatte sich durch freundliches Wesen und Gerechtigkeitsliebe das Vertrauen aller seiner

Mitmenschen in hohem Maße erworben. Dem mennonitischen Bekenntnisse angehörend, berief ihn in der Vorkriegszeit die evang. Gemeinde zum Kurator; als solcher entfaltete er eine segensreiche Tätigkeit. Auch das ihm übertragene Amt eines Gemeindevorstehers verwaltete er durch eine Periode in höchst uneigennütziger Weise zum Wohle der Gemeinde. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges erfolgte sein Uebertritt zur evangel. luther. Kirche. Er war ein frommer und gläubiger Christ, der nie einen Gottesdienst versäumt und Nächstenliebe geübt hat. Friedlich, wie er gelebt, entschlummerte er sanft ins bessere Jenseits. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 21. Oktober auf dem Ortsfriedhofe neben seine vor vier Jahren abgerufene Gattin gebettet. Herr Pfarrer Seefeldt hielt auf Grund des 90. Psalmes eine tiefempfundene Grabrede, worauf Lehrer Parr namens der Gemeinde von dem verdienstvollen Mann. Abschied nahm. Mit dem Entschlafenen ist das älteste Gemeindeglied zu Grabe getragen worden, das nun eine historische Gestalt von Einsiedel birgt. Er ruhe in Frieden!

— (Lutherabend.) Abends versammelten sich Erwachsene und Kinder in der Schule, wo Herr Pfarrer Seefeldt, anläßlich des Reformationsfestes einen Lutherfilm vorführte. Luthers Leben und Wirken ward den Anwesenden in gelungenen Bildern veranschaulicht und erklärt. An passenden Stellen wurden einzelne Strophen des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" stehend gesungen. Die Kinder bekamen Märchenbilder von Schneewittchen zu sehen. Selbst die Kleinsten, denen das Märchen schon früher erzählt worden war, verfolgten die Aufeinanderfolge der Filmbilder mit Interesse und hatte ihre Freude daran. R.P.

Berdikau. (Kirchweihfest.) Am 18. Oktober wurde bei uns das Kirchweihfest begangen. Es war uns gegönnt, beim herrlichsten Herbstwetter dieses Fest zu begehen. Es hatten sich sehr viele Gäste aus den Nachbarsiedlungen eingefunden, ja sogar aus weiter Ferne waren manche gekommen. Bis zum hellen Tage wurde dem Tanze gehuldigt. Der Reingewinn von über 40 Zloty wurde für die Schule bestimmt. A. B.

Für Schule und Haus

Moderne Teintpflege

Praktische Ratschläge von Dr. med. Alexander Hartwich.

Kosmetisch am wichtigsten ist im Bereich der Hautpflege die Behandlung der Gesichtshaut, des sogenannten Teints, die früher einmal — und das ist noch gar nicht so lange her — auf einzelne Gruppen von Frauen beschränkt war, heute aber, und zwar sehr mit Recht, ganz allgemein geübt wird. Sie beginnt mit der Reinigung der Gesichtshaut, und zwar nicht, wie seit jeher üblich, morgens, sondern abends, wo die Haut durch die Schädigungen des Tages und durch den besonders in der Großstadt so verbreiteten Staub und Ruß am pflegebedürftigsten ist. Für diese Reinigung bestehen drei Möglichkeiten: Wasser, Fett und Alkohol. Das Wasser gilt sozusagen für den Normalfall, d. h. für Menschen, die eine weder zu fette noch zu trockene Haut haben, die auch nicht überempfindlich ist. Die Waschungen sollen ungefähr 2 Minuten dauern und mit möglichst heißem Wasser ausgeführt werden. Dadurch werden die Poren erweitert und der auf ihnen angesammelte Schmutz entfernt. Ist dies geschehen, so sorgt man durch Betupfen mit verdünntem Alkohol oder auch Zitronensaft dafür, daß die Poren sich wieder zusammenziehen, und wäscht nun längere Zeit bis zu 10 Minuten, mit kaltem Wasser nach, wobei man mit großem Vorteil einen Gummischwamm benutzt und dadurch gleichzeitig das Gesicht massiert. Wer eine widerstandsfähige Haut besitzt, kann bei der Heißwasserwaschung auch Seife verwenden, und zwar irgend eine gute Toilettenseife, da zwischen den einzelnen Seifensorten kein wesentlicher Unterschied besteht. Bei empfindlicher Haut kann man verschiedene Zusätze verwenden, etwa eine Messerspitze Borax, einen Kaffeelöffel Glyzerin, oder Kamillen- bezw. Heublumenabkochungen. Nun verträgt aber keineswegs die Gesichtshaut jedes Menschen Wasser oder gar Seife. Dort, wo die Haut trocken ist und wo Wasser- oder Seifenwaschungen zur Schuppung führen, verwendet man Fett. An allererster Stelle steht hier das reine Olivenöl, dann Mandelöl, schließlich Wollfett (Lanolin). Jedenfalls sind die organischen, d. h. pflanzlichen und tierischen Fette den mineralischen (Vaseline, Paraffin) unendlich überlegen, ja letztere sollten überhaupt aus der Schönheitspflege verschwinden. Die Reinigung mit Fett erfolgt in der Weise, daß mit einem großen Waschlappen, mit einem Wattebausch oder einem Stückchen Rehleder die Haut mit reichlich Fett oder Oel gereinigt wird.

Es gibt noch eine dritte, aber weit kleinere Gruppe von Personen, bei der die Haut von Natur aus zu fett ist und dabei doch weder Wasser noch Seife verträgt. Hier reinigt man mit Alkohol, der so angewendet wird wie Oel, jedoch stets mit einer gewissen Vorsicht, da sonst eine zu starke Austrocknung der Haut eintreten kann.

Nach dieser Reinigung wird das Gesicht ganz dünn mit einer Fettcreme überdeckt, die die Nacht über auf dem Gesicht bleibt. Morgens wird die Fettcreme mit etwas Oel entfernt und eine fettfreie Tagescreme in ganz dünner Schicht eingerieben, die nicht nur schon an und für sich Haut und Poren vor äußeren Schädigungen schützt, sondern auch als Grundlage für Puder und Schminke, die beide auf einer so vorbehandelten Haut weit besser haften, von Bedeutung ist.

Das katholische Deutschtum in Galizien

Von Oberlehrer Jakob Reinpold.

Anmerkung der Schriftleitung: Mit der heutigen Folge setzen wir den unter obigem Titel erschienenen Artikel fort, welchen wir in Folge 25 unseres Blattes zu veröffentlichen begannen. Auf Wunsch des Verfassers sollte der Abdruck erst nach dem Erscheinen des „Gedenkbuches" erfolgen, in welchem sich auch diese Arbeit befindet. Da dieser Artikel viele interessieren wird, die nicht in der Lage sind ein „Gedenkbuch" zu kaufen, so wollen wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten.

(Fortsetzung.)

III.

Als die kulturellen Nöte der Deutschen in Galizien aufs höchste gestiegen waren und es den Anschein hatte, daß ihr völkischer Untergang nur eine Folge der Zeit sei, da nahte auch schon der Retter, der im Jahre 1907 gegründete Bund der christlichen Deutschen in Galizien, der die Deutschen beider Konfessionen umschloß. Eine neue Morgenröte brach für das katholische Deutschtum in Galizien an. Das Volksbewußtsein wurde geweckt, in den meisten Gemeinden Ostgaliziens entstanden Bundesortsgruppen, in welchen das Gemeinschaftsgefühl und deutscher Gesang gepflegt wurde. Die gegründeten Büchereien trugen auch viel zur Pflege der in der Schule vernachlässigten Schriftsprache bei. Das in Lemberg erschienene „Deutsche Volksblatt für Galizien", das ein einigendes Band schlang um Katholiken und Protestanten, die sich bisher ganz fremd gegenüberstanden, fand auch in den katholischen Siedlungen begeisterte Aufnahme trotz der Gegenarbeit polnischer Geistlicher. Das aufgewachte Nationalbewußtsein, und das Gefühl im Bunde einen wahren Freund und Berater und eine Stütze in der Not gefunden zu haben, war eben stärker als die Wühlarbeit volksfremder Priester, die für ihre deutschkatholischen Pfarrkinder keine Liebe hegten. Der deutsche Katholik merkte instinktiv, daß der Bund in Glaubenssachen streng neutral war und die Angehörigen beider Konfessionen mit gleicher Liebe behandelt und, daß ferner durch gemeinsames Zusammenarbeiten mit Evangelischen dem katholischen Glauben, dem sie auch weiter treu anhingen, keine Gefahr drohe. Daher brachten sie den Führern des Bundes das vollste Vertrauen entgegen und befolgten deren Weisungen, bezüglich Rettung des bedrohten Volkstums.

Auf dem Gebiete der Kirche wurden mit Hilfe des Bundes manche Erfolge erzielt. Die radikal polnisch gesinnten Geistlichen wurden durch andere gemäßigtere ersetzt. In den Kirchen, in denen seit vielen Jahren das Wort Gottes nicht mehr in der deutschen Muttersprache verkündigt wurde und das deutsche Kirchenlied verstummt war, wurde wieder deutsch gepredigt und gesungen.

Größere Erfolge waren auf dem Gebiete des Schulwesens zu verzeichnen. In vielen öffentlichen Schulen gelang es, der deutschen Sprache mehr Rechte einzuräumen,

Das also können wir als die wichtigsten Leitsätze der Teintpflege betrachten. Natürlich sind diese Vorschriften den äußeren Umständen entsprechend mannigfach abzuändern, da ja die Schädigungen, denen die Gesichtshaut ausgesetzt ist, auch vielfach wechseln. So kann man den Einfluß der kalten Winterluft dadurch mildern, daß man an Stelle der fettreichen Tagescreme eine fetthaltige verwendet; und das gleiche gilt dann, wenn man das Gesicht längere Zeit stärkerer Sonnenbestrahlung aussetzen will.

Vor einiger Zeit hat eine große Zeitung eine Rundfrage veranstaltet und bei zahlreichen wegen ihrer Schönheit berühmten Frauen um die von ihnen bevorzugten Hautpflegemittel angefragt. Es hat sich da herausgestellt, daß neben dem Olivenöl, auf das fast alle eingeschworen waren, noch einer anderen Methode besondere Wichtigkeit zuerkannt wurde, nämlich der Eispackung. Diese besteht darin, daß auf das Gesicht ein feines Tuch gelegt wird, über dieses werden kleine Eisstückchen ausgebreitet, und das Ganze wird wieder mit einem Tuch bedeckt. Diese Eiskompressen bleiben 5 bis 10 Minuten liegen und sind tatsächlich geeignet, eine Verengung der Poren herbeizuführen, die Haut straffer zu machen und ihre Durchblutung kräftig anzuregen. Allerdings darf diese Methode nicht im Uebermaß angewendet werden und ist auch nicht für jede Haut geeignet, so daß es empfehlenswert ist, bei den ersten Versuchen jede Schädigung durch vorhergehende Einfettung der Haut zu vermeiden. (Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderung aus der Pfalz im 18. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Häberle in Heidelberg.

Aus der pfälzischen und schwäbischen Mundart, vermischt mit englischen Worten und Redewendungen, entwickelte sich im Laufe der Zeit das bekannte Pennsylvanisch-Deutsch, das sich bis heute erhalten hat. Auch in anderen Staaten entstanden Pfälzer Niederlassungen. So soll im Staate Neujersey der Ort Berman Valley in Morrison County im Jahre 1712 von einer Schar Pfälzer gegründet worden sein, die auf ihrer Fahrt nach Neuyork durch widrige Winde nach Süden abgetrieben wurden; das Städtchen Egg Habor City wird hauptsächlich von pfälzischen Weinbauern bewohnt. In Virginien wird die Gründung der Orte Germanna, Fredericksburg und Straßburg auf pfälzische Kolonisten zurückgeführt. Nach Carolina kamen von der Massenauswanderung des Jahres 1709 mit Schweizer Emigranten aus London 900 Pfälzer, welche die Kolonie Neu-Bern gründeten; in Georgien sollen 1737 im Distrikt „Sachsen Gotha“ Pfälzer angesiedelt worden sein. Etwa 700 Pfälzer wanderten 1717 auf Grund französischer Versprechungen nach Louisiana aus und ließen sich nordwestlich von Neuorleans nieder, gingen aber in den fieberschwangeren Niederungen des Mississippi elendiglich zugrunde. — Dasselbe Schicksal hatten auch die in die französische Kolonie Guyana an der Nordküste von Südamerika, damals kurz als „Insel Cayenne“ bezeichnet, in den Jahren 1763 bis 1764 ausgewanderten zahlreichen Pfälzer, allein aus den Dörfern Maudach und Mundenheim 86 Köpfe, da diese Gebiete nach ihren natürlichen Verhältnissen für eine Besiedlung mit weißen Kolonisten ganz ungeeignet sind.

Aber nicht allein in Amerika, sondern auch in Europa treffen wir im Norden und Süden, im Westen und Osten, wo lockende Angebote den Auswanderungslustigen bessere Lebensbedingungen versprachen, Pfälzer Emigranten, die in der Hoffnung auf Gewinn und Erwerb und auf der Jagd nach dem Glück ihre Heimat verlassen hatten.

Vom großen Exodus des Jahres 1709 wurden aus London 500 Familien mit etwa 3800 Köpfen in Irland angesiedelt, um dort die Industrie zu heben und durch den Bevölkerungszuwachs das protestantische Element zu stärken. Die des Ackerbaus kundigen Auswanderer ließen sich im Südwesten der Insel in der Grafschaft Limerick bei Arbela und Adair nieder, anderen wurden die Städtchen Rathkeale und Killeheen als Wohnort angewiesen.

Eine Schar Auswanderer aus der Pfalz, die aus Mangel an Mitteln die holländische Grenze nicht überschreiten durfte, wurde von der preußischen Regierung 1743 bei der Stadt Goch am Niederrhein angesiedelt und gründete dort die Dörfer Pfalzdorf, Luisendorf, Neuluisendorf, die noch heute in der niederdeutschen Umgebung die pfälzische Mundart bewahrt haben. (Schluß folgt.)

Heimat und Volkstum

Trostlose Schulverhältnisse für die ungarländischen Deutschen.

Nach einer amtlichen Schulstatistik haben in der Gespannschaft Bacs-Bodrog 27 000 Deutsche eine einzige Schule, in der zum Teil deutsch unterrichtet wird. Alle anderen sind magyarisch. Wenn aber die Deutschen in Ungarn gegen diese Zustände Einspruch erheben, dann sind die „Pangermanen“ und stören den nationalen Frieden des Landes!

Die Beteiligung der Deutschen bei den Wahlen in das südslawische Parlament.

Ursprünglich hieß es, daß die Führer des Deutschtums in Südslawien die Parole der Wahlenthaltung ausgeben würden. Dahin ist es jedoch nicht gekommen. Dr. Kraft und seine Freunde haben sich vielmehr entschlossen, die deutsche Bevölkerung an die Wahlurne zu führen und selbst als

---

freilich erst nach bitteren Kämpfen. Auch die Gehässigkeiten polnischer Lehrer wurde eingedämmt, denn der deutsche Bauer fand im Bunde einen treuen Anwalt der höheren Orts über das Treiben der Heißsporne Beschwerde führte. Die größte Tat des Bundes auf dem Gebiete des katholischen Schulwesens, war wohl der Ausbau des Privatschulwesens, allerdings mit Hilfe des Wiener deutschen Schulvereins. In Mariahilf, Pöchersdorf, Kontrovers, Wola Oblaznica wurden neue Schulen errichtet, ferner in Teresowka, Angelowka, Brunndorf und Burgthal deutsche Privatschulen erhalten.

Neben der kulturellen Arbeit, nahm der Bund auch die wirtschaftliche Organisation in Angriff, durch planmäßig durchgeführten Ausbau des Raiffeisenkassen-Wesens. Auch in katholischen Siedlungen wurden deutsche Raiffeisenkassen gegründet, die viel zur Bewahrung des deutschen Besitzstandes und seiner Erweiterung beigetragen haben.

IV.

Diesem schnellen Aufschwung des Deutschtums in Galizien, in kaum sieben Jahren, bereitete der Weltkrieg ein jähes Ende. Es ist nicht meine Aufgabe, die Greueltaten der Kriegsfurie, die in Galizien fast sechs Jahre lang in furchtbarer Weise gewütet hat und unter welcher gerade die deutschen Kolonisten viel zu leiden hatten, zu schildern. Nach dem polnisch-ukrainischen Kriege, in welchem sich das Kriegsglück auf die Seite der Polen wandte, wurden im wesentlichen die früheren Verhältnisse wieder hergestellt. Die deutschen Kolonisten haben den Anfall ihres Heimatlandes an Polen nicht sonderlich empfunden, weil Galizien auch unter Oesterreich ein polnisch regiertes Land war. In wirtschaftlicher Hinsicht kamen jetzt Jahre schwerster Not u. grenzenlosen Elends, insbesondere in den Jahren der Inflation. Im großen und ganzen waren die deutschen Bauern mit dem Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser und Wirtschaftsgebäude rascher fertig, als die Slaven, obwohl ihnen Unterstützungen aus Staatsmitteln und nur im ganz geringen Maße zuteil wurden. Die Bauernjugend, die keine Aussicht auf Niederlassung in der Heimat hatte, ergriff den Wanderstab und zog nach Canada und Argentinien. Insbesondere sehr stark war die Auswanderung aus der Sprachinsel Mahliniec. Die Not zwingt die deutschen Bauern, diesmal auch die Pfälzer, zur Teilung ihrer Wirtschaft. Die Folge dieses betrübenden Umstandes ist das Entstehen eines Dorfproletariats, das sich gegenwärtig in unseren Gemeinden bemerkbar macht.

Mag der Krieg mit seinem Schrecken große materielle Werte zerstört haben, an deren Folgen unsere Landwirtschaft vielleicht noch lange leiden wird, aber eins hat er nicht mehr zerstören können, nämlich die Saat, die der Bund der christlichen Deutschen ausgestreut hatte, was wieder den Beweis liefert, daß geistige Errungenschaften und Werte durch keine Macht der Welt zerstört werden können. Es fanden sich wieder entschlossene Männer, die aus Liebe zu ihrem galizischen Volkssplitter zur Tat schritten. (Forts. folgt.)

Kandidaten aufzutreten. Sie stehen unter einem Zwang, der ihre Entschlüsse bestimmt hat. Die Regierung hat bis heute immer noch die endgültige Genehmigung für die aus Mitteln der deutschen Bevölkerung bereits errichtete Lehrerbildungsanstalt in Groß-Beckerek hinausgeschoben und auch die Genehmigung zur Wiedererrichtung von 60 deutschen Schulen bezw. Schulklassen noch nicht erteilt. Dr. Kraft und seine Freunde müssen daher befürchten, daß die im letzten Jahre erzielten Ergebnisse zugunsten der deutschen Schulen und des Lehrernachwuchses von der Regierung wieder rückgängig gemacht werden, wenn die deutsche Bevölkerung mit einer Wahlenthaltung ihre oppositionelle Haltung zur gegenwärtigen Regierung ebenso bekunden würde, wie es die anderen Parteien des Landes beabsichtigen. Um das jetzt nach langer Mühe und unter unsäglichen Kämpfen Errungene nicht wieder der Gefahr einer rücksichtslosen Vernichtung auszusetzen, haben sich die deutschen Führer entschlossen, sich an der Wahl zu beteiligen. Dabei spielt auch noch eine andere beachtenswerte Erwägung eine Rolle. Dr. Kraft hat in einer Versammlung erklärt, daß die deutsche Bevölkerung als Minderheit nicht berufen sei, die großen innerpolitischen Fragen, die das serbische Volk als Mehrheits- und Staatsvolk bewegen, mitzulösen. Das Deutschtum verlangt im Rahmen des südslawischen Staates seine kulturelle Freiheit und Selbstverwaltung und wird daher jeden Schritt, der es diesem Ziele näher bringt, gehen und begrüßen.

Vom Büchertisch*)

Ludwig Benninghoff, Sturm aus Schwaben. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg. Leinen 5.50 Mk., brosch. 4.00 Mk. — Ein historischer Roman aus der Zeit der größten Fülle deutschen Machtwillens und des Gipfels der mittelalterlichen Staatsidee, besonders interessant und aktuell durch die Parallelität der staatspolitischen Probleme der damaligen und jetzigen Zeit. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Eroberung Siziliens durch den genialen Hohenstaufenkaiser Heinrich den Sechsten, der in einem phantastischen Siegeslauf die Herrschaft über Orient und Okzident an sich reißt. Der Kaiser, in dem die mittelalterliche Staatsidee personifiziert erscheint, der über alle menschlichen Gefühle hinausgewachsen ist und nur noch seiner Idee dient, erwächst ungeahnter Widerstand durch seine Gemahlin Konstanze, die als Tochter des großen Normannenkönigs Roger sich auf die Seite ihrer unterdrückten Volksgenossen stellt. Ihr Kampf gegen ihren Gemahl, in dem sie zu aischyläischer Größe erwächst, bleibt erfolglos. Durch den jähen Tod des Kaisers aber bricht sein Reich zusammen, womit eine der dramatischsten Episoden der Weltgeschichte besiegelt wird. Dem Autor ist es mit seltener Einfühlungsgabe gelungen, die wilde, grausame, leidenschaftliche, ziellos-zielhafte Atmosphäre dieser bewegten Zeit in seinem Roman wieder aufleben zu lassen und uns ihre Menschen nahezubringen, die urgewaltig in Liebe und Haß, Wollen und Können sich nicht in das System moderner Psychologie zwingen lassen, weil sie aus einer Zeit stammen, in der die Reife der Bildung und die Naturkraft des Mythischen sich durchdrangen. Bei dem jetzt großen Interesse für politische Fragen und die Geschichte unseres Volkes dürfte dieses Buch auf besonders viele Interessenten rechnen können.

Dr. Theodor Seibert, Das rote Rußland. Staat, Geist und Alltag der Bolschewiki. Verlag Knorr u. Hirth, G. m. b. H., München. Leinen 5.90 Mk., brosch 4.50 Mk. — Der Autor dieses Werkes wohnte durch 4 Jahre in Rußland, wo er sogar einen eigenen Hausstand führte. Er hatte also die beste Gelegenheit, die Verhältnisse genauestens kennenzulernen, so daß er zu den wenigsten Verfassern der jetzigen Bücher über Rußland gehört, die wirklich berechtigt sind, über Rußland zu schreiben. Bisher gab es nämlich kein umfassendes Buch über den bolschewistischen Staat, dessen Autor auch nur ein Jahr in Rußland verbracht hätte. Der Verfasser bereiste das Land und kam bis nach Turkestan und Ostsibirien. Da er so lange Zeit in Rußland geweilt hatte, kam er mit dem ganzen Leben der Nation, allen Schichten des Staates, mit verschiedenen Ansichten zusammen, die ihm ermöglichten sich ein genaues Bild vom ganzen zu machen, und es dann sine ira et studio wiederzugeben. Der Verfasser ist nicht mit einer vorgefaßten Meinung nach Rußland gegangen. Er faßt den Bolschewismus als Weltproblem von größter Tragweite auf. Die Menschenverachtung jedoch und Verneinung der Persönlichkeit und der menschlichen Würde sind die Ursachen, weshalb der Verfasser dem bolschewistischen Staate gegenüber eine verneinende Stellung einnimmt. Der Verfasser nimmt in diesem Werke eine Einteilung der Menschen in Mensch und Herdentier vor, wie es die Bolschewiki durch ihr Unterdrücken jeglicher Menschenwürde getan haben, obgleich sie sich rühmen, eine Gegenstellung des Sozialismus zum Kapitalismus geschaffen zu haben. Der Autor philosophiert überhaupt nicht, sich nur zu nackten Tatsachen beschränkend und das verleiht dem Buch einen besonderen Wert. Das Buch ist so interessant, daß wir es jedem nur empfehlen können!

Deutscher Bierkalender 1932. Ein künstlerischer Wandabreißkalender, zweifarbig gedruckt, mit 120 Bildern. Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H., München. Preis 2.75 Mk. Der neue deutsche Bierkalender von Knorr und Hirth ist erschienen. Schon der Name des Verlages sagt viel. Er verbürgt uns nämlich eine solide und künstlerische Ausgabe, deshalb ist auch seine Popularität so groß. Jetzt zum Kalender selbst müssen wir sagen, daß er zugleich ein ausgezeichnetes Informationsbuch über die Biererzeugung und Industrie ist, dabei ganz ausgezeichnete Gemälde beinhaltet, die von Jan de Braye, Geßner, Pflug, Hurh, Padua und Hiasl Maier stammen, und auch für den, der sich amüsieren will ist in diesem Kalender mit den lustigen Blättern von Adamson, Oberländer, Thöny und Zille gesorgt. Für einen Stammtisch ist er wie geschaffen und auch Hochschülern können wir diesen Kalender bestens empfehlen, umsomehr, da er auch ihrer gedenkt. Für die Julfeier wird er sicher ein sehr geeignetes Geschenk sein. —

Peter Dehen, Leben und Gegenwart. Herder u. Co. Verlag Freiburg im Breisgau 1931. Kartoniert 1.20 Mk. Der Autor dieses Buches, der zugleich Schreinermeister, Doktor der Philosophie und der Rechte ist, wendet sich darin an die Jungmannschaft im Handwerk und in der Industrie. Durch seine Tätigkeit als Handwerkslehrling, Geselle und Meister hat er mit der gewerblichen Jugend denken und fühlen gelernt und gibt in diesem Buche in packender und plastischer Sprachgestaltung Antworten auf die Kernfragen des Lebens, wie es dem jungen Menschen aufgegeben ist. Was er über Selbsterziehung, über den Sinn des Lebens, über sexuelle Fragen, über Ehe und Familie, über Vaterland und Staat, über die beiden Wirtschaftsordnungen, über das Recht auf Arbeit, Beruf, Technik, Sport und manche Dinge, die den jungen Menschen über Unterricht und Schule hinaus beschäftigen, sagt, ist auf der einen Seite so volkstümlich und allgemeinverständlich und dann doch wieder von einer solch seltenen Tiefgründigkeit, daß nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Erwachsenen und insbesondere die Erzieher das Büchlein mit größtem Interesse lesen werden. Die Begegnung mit der lebendigen Wirklichkeit spielt bei einem jungen Menschen eine viel wichtigere Rolle, als man vielfach glaubt. Seine Stellungnahme zum Leben wird ihm nicht als fertige Lösung, sondern zum Teil als Aufgabe mitgegeben. Im Ringen mit dieser Aufgabe horcht er nun hin, wenn an der Arbeitsstelle , auf dem Sportplatz usw. über Staat, Wirtschaftsordnung, Familie, Religion u. dergl. gesprochen wird, und wertet die dort vorgetragenen Gedanken höher als gut ist. Der Grund dafür liegt zum guten Teil darin, daß er sich dort besser verstanden fühlt, und daß es sich dort nicht um abstrakte Ideen, sondern um konkrete Dinge handelt. Er trifft nicht die Arbeitslosigkeit, sondern den Arbeitslosen, nicht das Familienproblem, sondern den Mann, der ihm vorrechnet, daß sein Einkommen ihm nicht gestattet, mehr als zwei Kinder zu ernähren, nicht die Wirtschaftskrisis, sondern Menschen, die sich nicht sattessen können. Die Frage nach dem lebenskundlichen Lesebuch, das vom Religiösen her zu der neuen Wirklichkeit unserer Zeit im aufbauenden und zukunftsbejahenden Sinne Stellung nimmt, ist durch dieses Werk für den männlichen Teil der gewerblichen Jugend nicht nur gut, sondern vorbildlich gelöst.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Berufswahl und Handwerk

Gerade in den Kreisen, die die hohe Bedeutung einer sorgfältigen Berufsausbildung grundsätzlich anerkennen, begegnet man vielfach dem Irrtum, als sei das akademische Studium die höchste Stufe der Berufsausbildung überhaupt, die daher die besten wirtschaftlichen Existenzbedingungen für die Zukunft verbürge. In unserer auf praktische Arbeit gerichteten Zeit müssen die Aussichten aller akademischen Berufe als außerordentlich ungünstig beurteilt werden. Selbst im Deutschen Reich sind es heute schon mehr als 100 000 Akademiker, die keine ihrer Ausbildung entsprechende Arbeitsmöglichkeit finden können. In Polen aber ist die Lage für den Deutschen noch viel schwieriger, da für ihn die große Anzahl staatlicher Beamtenstellen in absehbarer Zeit leider nicht in Frage kommt. Unter den praktischen Berufen steht nach ihrer Herkunft zweifellos den meisten jungen Menschen die Landwirtschaft am nächsten. Aber ganz abgesehen von der besonderen Krisenlage der Landwirtschaft, deren Ende zunächst noch gar nicht abzusehen ist, ist die Möglichkeit für den jungen Menschen als Landwirt eine selbständige Stellung zu erringen, von besonders günstigen Einzelbedingungen abhängig, die in der Mehrzahl der Fälle nicht gegeben sind.

Demgegenüber hat das Handwerk immer noch „goldenen Boden". Nicht etwa in dem Sinne, daß in ihm leichter Reichtum zu erringen sei, aber doch so, daß er begründete Aussicht auf eine gesicherte selbständige Lebensexistenz bietet. Freilich Voraussetzung ist, daß gründlich gebrochen wird mit der falschen alten Anschauung, als ob der zum Handwerk geeignet sei, der zu anderen Berufen nicht recht tauglich erschien. Nur der gut durchgebildete, gut befähigte Handwerker, der auf der Höhe seiner Zeit steht, hat Aussicht. Dafür aber auch in besonderem Maße.

Gewiß gilt dies nicht für alle Handwerkszweige in gleichem Maße, aber im großen und ganzen hat die Mehrzahl der alten Handwerke, zu denen sich im Laufe der Zeit noch einige neue Spezialzweige gesellt haben, allen Voraussagen zum Trotz, eine aufsteigende Entwicklung bewiesen. Im einzelnen wird der vor der Berufswahl Stehende immer die Auskunft seines wirtschaftlichen Berufsverbandes einholen müssen. Eine Schwierigkeit muß freilich genannt werden. Nach den zur Zeit gültigen gesetzlichen Bestimmungen darf ein Arbeitsverhältnis — und auch Berufslehren fallen unter dies Gesetz — erst mit 15 Jahren abgeschlossen werden, während die Schulpflicht mit 14 Jahren endet. Es sind bereits Schritte eingeleitet, um diesen Widerspruch der Altersbestimmungen zu beheben. Einstweilen wird empfohlen werden müssen, wo eine Verlängerung des Schulbesuches bis zum 15. Lebensjahre nicht in Frage kommt, den jungen Menschen im elterlichen Betriebe oder bei Verwandten und Freunden ohne die Form eines Arbeits- oder Lehrvertrages in einer geordneten und zuchtvollen Beschäftigung zu erhalten, bis sein Alter den Beginn eines Lehrverhältnisses erlaubt.

Gewiß ist dies nur ein Notausgang, der hoffentlich bald unnötig wird. Aber einstweilen ist ein früheres Lehrverhältnis ebenso wie jedes andere Arbeitsverhältnis gesetzlich verboten, und Eltern und Arbeitgeber ziehen sich schwere Strafen zu, wenn sie dies Verbot übertreten. Entscheidend wichtig aber muß es für uns bleiben, die heranwachsende Jugend in der Zucht geordneter Lebensverhältnisse zu erhalten, ohne die keine spätere Fortbildung möglich ist.

Der Backofen der 100 000

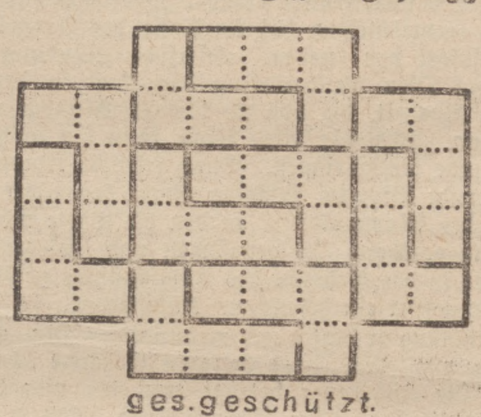
Besuch in einer Brotfabrik.

Vom Mehlsack bis zum fertig in Papier eingepackten Brot darf keine menschliche Hand Mehl, Teil oder Brot berühren. Das ist das hygienische Prinzip der modernen Brotfabriken. In der siebenten Etage beginn der Lebenskampf des Brotes. Hier kommen in einem Elevator die Mehlsäcke an, werden von Transportbändern aufgenommen und in den Mehllagerraum befördert. Auch im sechsten Stockwerk lagern noch Mehlsäcke, hat doch eine solche Brotfabrik oft 30 000 bis 40 000 Zentner auf Lager. Jeder eingehende Posten Mehl wird im Laboratorium auf seine Beschaffenheit und Backfähigkeit untersucht. Dann werden die einzelnen Sorten in die sechzehn gewaltigen Lagersilos geschüttet, wobei das Mehl ein Trommelsieb zur Entfernung etwaiger Fremdkörper passieren muß. Die gewaltigen Silos ragen vom siebenten Stockwerk hinab bis ins sechste.

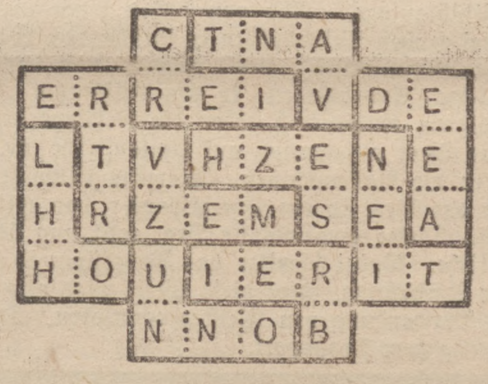
Von der in der fünften Etage liegenden Teigmacherei aus werden nun die Silos durch eine elektrische Einrichtung geöffnet und das Mehl fließt in die Mischbottiche. Jeder Silo steht mit einer automatischen Mehlwage in Verbindung. Er kann nicht geöffnet werden, bevor die Wage nicht genau eingestellt ist und sobald die Wage die eingestellte Menge an Mehl registriert, schließt sie automatisch den Silo. Auch das Wasserquantum, das jetz. zugeführt wird, wird automatisch gemessen. Ein Verwiegen ist völlig ausgeschlossen. Die Temperatur des Wassers wird durch eine Vorrichtung stets auf der gewünschten Höhe gehalten. Nach dem Zusatz von Salz rollt der Bottich, der wie eine Schwebebahn an Schienen an der Decke hängt, zu einer der acht Knetmaschinen, von denen jede in zirka fünf Minuten die Rohmaterialien zu zehn



Gedankentraining „Box-Puzzle"



ges. geschützt.



Das Wort „Box-Puzzle" entstammt ebenso wie das Wort „Cross-word-puzzle" (Kreuzworträtsel) der englischen bezw. angloamerikanischen Sprache und bedeutet auf deutsch so viel wie Schachtelrätsel (to put into a box = einschachteln). Für die Lösung ist folgendes zu merken: In jedes quadratische Feld der unteren Figur ist ein Buchstabe der oberen Figur einzuschreiben; dabei ist aber zu beachten, daß nicht einzelne Buchstaben übertragen werden, sondern daß immer je vier durch eine stärkere Umrandung gekennzeichnete Buchstaben zu einer Gruppe zusammen gehören die ohne Aenderung der waagerechten oder senkrechten Buchstabenreihenfolge aus der oberen Figur in eine passende, d. h. gleichgeformte Winkelumrandung der unteren Figur einzutragen ist. Die Uebertragung der Buchstabengruppen hat so zu geschehen, daß die Buchstaben der waagerechten Reihen, von ganz links nach ganz rechts gelesen, Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Zahl, 2. Monat, 3. Offizier, 4. deutsche Großstadt, 5. Familienfest, 6. Lebensmittel.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels

Die Wörter der waagerechten Reihen sind: Korb, Hahn, Stern, Beet, Zopf, Bier, Ente, Laube, Hase Rose.

Die Wörter der senkrechten Reihen sind: Kalb, Bett, Herz, Napf, Segel, Nonne, Buch, Rabe, Eber, Eule.

Zentner Teig verarbeitet. Der Bottich mit dem Teig wird jetzt in einer der sechs Kippmaschinen gefahren und auf die Teigrutsche entleert.

So gelangt der Teig in das vierte Stockwerk, und zwar direkt in die automatische Wirk- und Wiegemaschine. Hier wird er noch einmal durchgewirkt und in Stücke geteilt, die genau dem Brotgewicht entsprechen. Diese Teigstücke werden jetzt automatisch langgerollt und geformt. Dann wird das Brot automatisch mit dem Namen der Fabrik versehen und rollt auf dem Transportband in den automatischen Gärschrank. Langsam passiert es diesen langen Schrank von einem bis zum andern Ende und zurück in der Zeit von 40 Minuten. In dieser Zeit erfolgt die Lockerung der Teigmasse. Wieder gerät der Teig auf das Transportband, wird noch einmal nachgeformt und auf ein Brettchen geschoben. Auf diesem gelangt er zu dem Mammutofen.

Hier legen zwei Arbeiter mit Hilfe des Brettchens die Brote auf die endlose Backplatte des Mammutofens, während die leeren Brettchen automatisch zurücktransportiert werden. Ein solcher Mammutofen ist 34 Meter lang und wird durch 200 Gasbrenner beheizt. Jede Explosionsgefahr ist dadurch ausgeschlossen, daß im Falle des Ausgehens der Flammen sofort von neuem elektrische Zündung erfolgt. Durch diesen Ofen wandert nun das Brot in der vorgeschriebenen Backzeit, die von 20 bis 90 Minuten reguliert werden kann. 1500 bis 2000 Brote kann ein solcher Ofen in der Stunde fertigbringen. Durch seitliche Klappen kann das wandernde Brot im Backofen genau beobachtet werden. Am Ende des Mammutofens werden die Brote wieder von einem Transportband aufgenommen und wiederum eine Etage tiefer in das Gebäude des Kühlschrankes geführt. Zu jedem Ofen gehört ein besonderer Kühlschrank.

Die Kühlung erfolgt durch mehrmaliges Hin- und Herfahren der mit dem Brot belegten Gehänge durch den Schrank. Die Kühldauer beträgt zwei bis vier Stunden, und ist regulierbar. Zur Raumkühlung selbst dient eine riesige Luftkühlanlage. Die von außen eingesaugte Luft wird in zwei großen Luftwäschern in sprühendem Wasser gewaschen, gereinigt, gekühlt, steril gemacht und dann durch zwei gewaltige Exhaustoren in den Kühlraum gedrückt. Nach beendigtem Kühlprozeß geben die Gehänge der Kühlschränke das Brot automatisch auf Umlauftische ab. Diese führen es in die Packmaschinen. Vierzehn Einwickelmaschinen hüllen das Brot in ein Spezialpapier, das mit Wachs getränkt ist. Dieses eingewickelte Brot rollt nun über eine beheizte Fläche. Dabei schmilzt das Paraffin und verklebt zugleich die Umhüllung. Auf diese Weise wird also die unhygienische Verwendung von Kleister vermieden. Das Brot ist dann fertig zum Transport.

Die rettende Hand

Der Schotte Pitt ging spazieren und kam an einen reißenden Fluß.

Der Schotte Pitt war wohl nicht ganz vorsichtig, jedenfalls rutschte er aus, rutschte den glitschigen Abhang hinunter und sauste ins Wasser.

Der Fluß war hochgeschwollen und die wilden Wasser rissen den Schotten Pitt fort.

Nun aber waren Bauern in der Nähe, die den Unfall beobachtet hatten.

Sie liefen zur Hilfe herbei und schrien, indem sie ihre Arme ausstreckten:

„Gib deine Hand her! Wir wollen dich herausziehen!"

Aber der Schotte Pitt tat es nicht.

Er spuckte, prustete und schrie um Hilfe

„So gib doch, gib doch endlich deine Hand her!" schrien die Bauern.

Der Schotte Pitt spuckte, prustete und schrie um Hilfe, tat aber nicht, was man ihn zu tun hieß.

„Er muß unbedingt ertrinken, wenn er uns die Hand nicht reicht", sagten die Bauern. „Was können wir nur tun, um ihn zu retten? Er muß närrisch sein, daß er uns die Hand nicht geben will."

Da sprach ein alter Bauer:

„Ich hab's!"

Man drängte ihn, zu sagen, was er meinte.

„Ich hab's!" wiederholte er.

Und „Bist du aus Aberdeen?" schrie er dem Schotten Pitt zu.

„Ja", rief er prustend aus dem Wasser.

„Dann dürfen wir nicht rufen: Gib, gib uns deine Hand! Dann müssen wir rufen:

„Ergreife unsere Hand, nimm unsere Hand!"

Und die Bauern riefen dem Schotten Pitt zu:

„He, du Aberdeener, nimm unsere Hand!"

Da griff der Schotte Pitt zu und wurde gerettet.

Aus der guten alten Zeit

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1734 wird im Braunschweiger Stadttheater aufbewahrt. Nach Ankündigung des Stückes heißt es darin: „Zur Bekwemlichkeit des Publikums ist angeordnet, das die erste Reihe sich hinlegt, die zweute Reihe knieth, die drütte sitzt, die würte steht, also können Alle sehen. Das Lachen ist verbothen, weils ein Drauerspiel ist."

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.